

Ausgabe 13 Dezember 2020 Schutzgebühr: € 3,50

ZUKUNFT.GLOBAL

MAGAZIN FÜR ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT
AUS SCHLESWIG-HOLSTEIN

IM WANDEL DER ZEIT

Hella Kohlmeyer und Chiara Dickmann
im Gespräch über Globale Partnerschaften

EIN ABENTEUER VOLLER WERTVOLLER MOMENTE

Jugend im internationalen Austausch

SCHWERPUNKT:
AUSTAUSCHEN
UND KOOPERIEREN

www.zukunft.global

ANZEIGE



PARTNER
SCHAFTS-



PORTAL



NORD-
DEUTSCHLAND

Sie suchen eine Partnerschaftsgruppe aus Norddeutschland? Dann ist unser PARTNERSCHAFTSPORTAL genau das Richtige!

Mit unserem Onlineportal machen wir die Partnerschaften zwischen Nichtregierungsorganisationen, Kirchen, Schulen oder Kommunen aus dem Globalen Norden und dem Globalen Süden sichtbar & bieten ihnen eine Plattform für Information, Austausch und Vernetzung. Alle Partnerschaftsgruppen aus Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern sind herzlich eingeladen, sich und ihre Arbeit zu präsentieren. Das Portal ist ein Gemeinschaftsprojekt von:
Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI) // Ref. Ökumenische Partnerschaften, Zentrum für Mission u. Ökumene // Ökumenische Arbeitsstelle Weitblick

WWW.PARTNERSCHAFTEN-WELTWEIT.DE

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

eingeschränkte Reisemöglichkeiten, Homeoffice und zuletzt der Shutdown haben uns in den vergangenen Wochen und Monaten verstärkt auf unser nächstes Umfeld zurückgeworfen. Auch die Politik reagierte oftmals mit nationalen Reflexen auf die Corona-Pandemie.

Wie gut, dass es Menschen gibt, die über den Tellerrand schauen und sich (weiterhin) international austauschen und zusammenarbeiten. Seit Jahrzehnten hat sich eine große Vielfalt an zivilgesellschaftlichen Formaten entwickelt, auch bei uns in Schleswig-Holstein: Solidaritäts- und Partnerschaftsgruppen, Städtepartnerschaften, Schüleraustausche oder Freiwilligendienste, um nur einige zu nennen. Sie stehen für Weltoffenheit, Empathie und ein friedliches, partnerschaftliches Miteinander. Auch und gerade jetzt.

Sind die unterschiedlichen Formate Ausdruck unterschiedlicher Motivationen und Zielsetzung? Wie haben die Möglichkeiten der Digitalisierung ihre globalen Beziehungen beeinflusst? Ist es für junge Menschen dadurch reizvoller geworden, sich ebenfalls zu engagieren? Welche Rolle spielt eigentlich die persönliche Begegnung bei den Partnerschaften?

Klar geworden ist uns eins bei der Arbeit an dieser Ausgabe: Zwischenmenschliche Beziehungen sind und bleiben ein „Abenteuer voller wertvoller Momente“. Unsere Beispiele zeigen, wie unterschiedlich dieses Abenteuer aussehen kann.

Wir wünschen wie immer eine anregende Lektüre.

Bleiben Sie gesund und kommen Sie gut ins neue Jahr!



Martin Weber
Geschäftsführer

*Bündnis Eine Welt
Schleswig-Holstein e.V.*

Janin Thies
*Redaktion
ZUKUNFT.GLOBAL*

*Bündnis Eine Welt
Schleswig-Holstein e.V.*

Marco Klemmt
*Redaktion
ZUKUNFT.GLOBAL*

*Eine Welt
im Blick e.V.*

Inhalt

4 Nachgefragt

Hella Kohlmeier und Chiara Dickmann engagieren sich im Partnerschaftsrat Schleswig-Holstein. Mit ihnen diskutierten wir, ob und wie sich Globale Partnerschaften im Laufe der Zeit wandelten.

12 Städtepartnerschaft

Wie auch Städtepartnerschaften zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen können, zeigt das Beispiel Kiel mit einem richtungsweisenden neuen Projekt.

14 Frischer Wind

Wir zeigen inspirierende Neuheiten und clevere Denkanstöße für eine gerechtere Welt

16 Lernort

Jugendtreffs und Gemeinschaftsunterkünfte für Asylsuchende sind nicht unbedingt als Orte Globaler Partnerschaft bekannt. Wie sich das ändern lässt, zeigen der Jugendtreff Russee und der Verein The Pigeon Plan aus Kiel.

24 Vor Ort

Wie kann eine Globale Partnerschaft über 30 Jahre funktionieren? Andrea Hanssen und Dietmar Stein von der Partnerschaftsgruppe El Salvador in Dithmarschen geben Antworten.

26 Impressum, Ausblick & Abo

Im Wandel der Zeit



Interview: Marco Klemmt

PARTNERSCHAFTEN MIT PARTNERN AUS DEM GLOBALEN SÜDEN SIND IN DEUTSCHLAND SEIT JAHRZEHNEN WEIT VERBREITET. DENNOCH SCHEINT FAST JEDE DEKADE IHRE GANZ EIGENE FORM VON PARTNERSCHAFTSARBEIT HERVORZUBRINGEN. GEEINT IM ZIEL DER BESSEREN VERSTÄNDIGUNG UNTERSCHIEDLICHER KULTUREN SOWIE DER VERBESSERUNG DER LEBENSUMSTÄNDE ALLER MENSCHEN, UNTERSCHIEDEN SIE SICH OFT IN HERANGEHEN, ZIELGRUPPE, METHODEN UND VIELLEICHT SOGAR IN IHRER MOTIVATION.

EIN GESPRÄCH DARÜBER FÜHRTEN WIR MIT HELLA KOHLMAYER VOM VEREIN PARTNERSCHAFT AUKRUG-SIEN UND CHIARA DICKMANN VOM VEREIN KULTURLIFE.



Foto: Peter Marsch

„Unser Fokus liegt darauf, jungen Menschen aus Deutschland wichtige Erfahrungen zu ermöglichen.“

Chiara Dickmann



Hella Kohlmeier

*Förderlehrkraft in Nortorf,
61 Jahre,
Partnerschaftsgruppe
Aukrug-Sien, Aukrug*



Chiara Dickmann

*Fachpromotorin für Inter-
nationale Kooperationen
und Partnerschaften,
30 Jahre,
KulturLife, Kiel*

Wie ist Ihre Partnerschaft entstanden, Frau Kohlmeier?

Hella Kohlmeier (HK): Es gab vor über 25 Jahren ein Treffen von ehemaligen „Entwicklungshelfern“, wie sie früher genannt wurden, die in Burkina Faso tätig waren. Eingeladen wurde auch die burkinische Botschafterin Sophie Sow. Sie kam dann auch tatsächlich und stellte fest, dass Aukrug, das aus mehreren Ortsteilen entstanden ist, in seiner Struktur ihrem Heimatdorf doch sehr ähnele. Spontan regte sie eine Partnerschaft an. Es folgten viele Gespräche und Vorbereitungen, bis im Sommer 1993 unser damaliger Bürgermeister Reimer Reimers gemeinsam unter anderem mit Branko Irek, einem der ehemaligen Entwicklungshelfer aus unserer Gemeinde und Aktivposten bei der ganzen Idee, in das westafrikanische Land reiste, um sich selbst ein Bild zu verschaffen. Die Gemeindevertretung stimmte danach der Aufnahme partnerschaftlicher Beziehungen mit der Gemeinde Sien zu, und so wurde 1994 der Verein „Partnerschaft Aukrug-Sien“ gegründet, dessen Arbeit dann Ende 1997 zum offiziellen Partnerschaftsvertrag führte.

Chiara Dickmann (CD): Bei uns begann auch alles in den 90er-Jahren. Allerdings mit einem Schüleraustausch-Programm. 1995 ging es das erste Mal nach Frankreich. Im Laufe der Zeit wurde das Programm dann stetig erweitert: Neue weltweite und vielfältige Auslandsprogramme sowie internationale Projekte sind hinzugekommen. Mittlerweile vermitteln wir mit unseren Programmen pro Jahr rund 1000 jugendliche KulturLife-Botschafterinnen und Botschafter in mehr als 19 Länder der Welt.

Das heißt, ihr habt gar keine Partnerschaften im klassischen Sinne?

CD: Richtig. Um unsere klassischen Auslandsprogramme zu ermöglichen, arbeiten wir aber natürlich mit Partnern aus den jeweiligen Ländern zusammen, die unsere Teilnehmer*innen vor Ort betreuen sowie die Unterbringung in Gastfamilien, die Vermittlung an Schulen und in Praktika koordinieren. Mit den meisten unserer Partner arbeiten wir bereits sehr lange zusammen.

Ihr sprecht mit euren Angeboten vor allem junge Menschen an. Warum?

CD: Unser Fokus liegt darauf, jungen Menschen aus Deutschland wichtige Erfahrungen zu ermöglichen und ihre Kompetenzen zu stärken oder auszubauen. Kompetenzen, die sie nach ihrer Rückkehr dann hier u. a. auch für das Wohl ihrer Auslandspartner einsetzen können oder in Vereinen, die ihrerseits „echte“ Partnerschaften pflegen.

Von welchen Kompetenzen sprichst du?

CD: Bei unseren Auslandsprogrammen geht es da vor allem um die Verbesserung der Sprachkenntnisse, non-formaler bis hin zu interkulturellen Kompetenzen. In vielen unserer internationalen Projekte geht es um Empowerment und Stärkung der Resilienz der einzelnen Projektteilnehmer*innen, aber auch um den Ausbau digitaler Kompetenzen, Stärkung des Selbstbewusstseins sowie die Fähigkeit, in einem multikulturellen Team zu arbeiten.

KulturLife arbeitet mit vielen internationalen Partnern zusammen. Wie läuft denn die Partnerschaftsarbeit Aukrug-Sien, Frau Kohlmeier?

HK: Wir haben tatsächlich nur einen und immer denselben Partner: unsere Partnergemeinde Sien. Projekte, die durchgeführt werden sollen, besprechen und entwickeln wir gemeinsam. Das geht von Schulspeisung über Schülerförderung, Batikprojekte für die Frauen oder Umlauffonds bis hin zu für unsere Verhältnisse „Großprojekten“ wie etwa die Erweiterung der Schule, der Bau eines Regenwasserrückhaltebeckens oder der Krankenstation.

Wie können wir uns das konkret vorstellen?

HK: Bei uns ist da vor allem der Vorstand beteiligt. Vor Ort in Sien gibt es eine kommunale Selbstverwaltung ADESI, die sich dann um die Durchführung der Projekte kümmert. Wenn etwas geplant wird, wird zuerst ein Komitee gegründet, sodass die Verantwortlichen festgelegt sind. Es gibt in Sien die verschiedensten Vereinigungen: die der Hühnerzüchter, der dolo -Verkäuferinnen (Hirsebier), der Gemüsebauern, der Elternschaft der Grundschule und viele mehr. Wenn ein Projekt ansteht, geht es ja auch immer um den Selbstbeteiligungsanteil des Dorfes. Da engagieren sich alle Familien. Die Arbeit wird aufgeteilt.

Für die Krankenstation war es z. B. so, dass die Männer für Sand und Ziegel zuständig waren, die Frauen für den Wassertransport.

Wie finanzieren Sie denn diese Projekte?

HK: Die meisten Projekte finanzieren wir über unsere immerhin 100 Mitglieder, sprich über ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden. Bei größeren Vorhaben beantragen wir dann einen Zuschuss vom BMZ, welches den Großteil der Kosten deckt.

Sie sprachen von Freundschaften pflegen, Lebensumstände verbessern. Nichts, was eben mal so passiert ...

HK: Das stimmt. Bei uns ist das Engagement eher langfristig angelegt. Für unsere Projekte brauchen wir ja manchmal durchaus einen „langen Atem“. Zudem wächst die Verbundenheit mit den Jahren, und man kann dann nicht einfach wieder aufhören. Reimer Reimers zum Beispiel war über 25 Jahre unser Vorsitzender, bevor er das Amt abgab. Und ich mache ja nun auch schon seit weit über 15 Jahren mit ...

Und Jugendliche?

HK: Bei uns engagieren sich zurzeit leider keine Jugendlichen. Einmal war allerdings eine Delegation von Jugendlichen aus Aukrug in Sien, und schon zweimal hatten wir Jugendliche aus Sien hier zu Besuch.

Chiara, habt ihr auch Möglichkeiten, die Jugendliche über die befristete Auslandszeit längerfristiger einzubinden?

Ja, durchaus. KulturLife besteht heute neben rund 20 Mitarbeitenden auch aus zahlreichen ehrenamtlich engagierten, ehemaligen Programmteilnehmer*innen, die uns zum Beispiel auf Messen für Schulaustausche oder bei Vor- und Nachbereitungsseminaren, die

Jugendliche vom Kieler Jugendtreff Russee mit botswanischen Jugendlichen vor dem gemeinsam errichteten Gewächshaus in Maun, North West District.



Foto: KulturLife

wir für unsere Teilnehmer*innen anbieten, unterstützen. Unsere Rückkehrer*innen aus den weltwärts-Programmen haben ja für einen längeren Zeitraum ein entwicklungspolitisches Projekt in Ländern des Globalen Südens unterstützt und engagieren sich nach ihrer Rückkehr oft weiter für entwicklungspolitische Themen. Das fördern wir besonders und zeigen ihnen Möglichkeiten auf, wie sie ihr Engagement auch bei sich vor Ort aufrechterhalten können.

Wie kamen Sie denn überhaupt zu Ihrem Engagement?

CD: Da meine Mutter nicht aus Deutschland kommt, bin ich bereits in meiner Kindheit oft bei meinen Verwandten im Ausland gewesen und habe dort auch meine Schulferien verbracht. Dadurch habe ich schon früh verschiedene Lebensweisen und Kulturen kennengelernt, was meine Neugierde auf fremde Kulturen und Länder geweckt hat. So habe ich mit 16 Jahren ein Jahr in Australien gelebt. Die Erfahrungen mit Migration und Integration, mit Mehrsprachigkeit und die Weltoffenheit, die sich für mich dadurch ergeben haben, möchte ich gerne weitergeben. Ich bin davon überzeugt, dass interkulturelle und internationale Begegnung einen wichtigen Beitrag leisten, um u. a. auch Rassismus und Diskriminierung entgegenwirken zu können.

HK: Ich war nicht ganz so jung, als es mich packte. Im Jahre 2003 wurde ein geplanter Delegationsbesuch nach Sien über die lokale Presse „beworben“. Da ich immer schon gern Lebensumstände anderer Menschen kennengelernt habe, habe ich mich gemeldet – und wurde mitgenommen! Nach der Reise bin ich dageblieben und war dann recht schnell auch Vorstandsmitglied.

Bei KulturLife ist der Aufenthalt im Partnerland ja die Grundidee. Welche Rolle spielt der Besuch des Partners oder des Landes allgemein für den Beginn des eigenen Engagements in Ihrer Partnerschaft, Frau Kohlmeier?

HK: In beiden Fällen eine immens wichtige. Auslöser für mein eigenes Engagement war mein Besuch in Burkina Faso. Ich habe dann sogar von 2012 bis 2013 während eines Sabbatjahres ein Schuljahr im Dorf gelebt, unterrichtet und dabei Freundschaften geschlossen. Und auch zu Beginn der Partnerschaft war der Besuch unserer Gründungsmitglieder vor Ort entscheidend für die Aufnahme der partnerschaftlichen Beziehungen. Überhaupt sind die gegenseitigen Besuche ein wichtiger Aspekt unserer Partnerschaft mit Sien. Denn wir geben viel, aber natürlich bekommen wir auch viel zurück, wenn wir nur wollen. Leider wird hier im Globalen Norden viel zu oft vergessen, dass wir so viel von den Menschen in Sien und anderen Orten lernen können. Nehmen wir nur einmal das praktische Beispiel „Reparieren statt wegwerfen“. Was werfen wir nicht alles gleich in den Müll ...

„Die gegenseitigen Besuche sind ein wichtiger Aspekt unserer Partnerschaft.“

Hella Kohlmeier



Und sonst? Was haben Sie noch aus Burkina Faso mitgenommen?

HK: Die Ruhe, Einfachheit und Besinnung auf das Wesentliche im Leben ist wirklich etwas, das ich jedes Mal erfahre, wenn wir dort zu Besuch sind. Das ist sehr beeindruckend.

Wenn Sie von Besuchen sprechen: Wer kommt denn aus Burkina Faso nach Schleswig-Holstein?

HK: Beim Zusammenstellen von Delegationen wird sehr darauf geachtet, dass es „gerecht“ zugeht. Das Dorf hat vier Viertel, d. h. vier große Familien. Also wird aus jeder Familie eine Person bestimmt. Es sind dann insgesamt vier: zwei Frauen und zwei Männer. Bei der letzten Delegation war zudem noch ein Peul (Anm. d. Red.: ehemalige Nomaden, die neben dem Dorf sesshaft geworden sind) dabei.

In den letzten Jahrzehnten hat sich politisch und gesellschaftlich vieles bewegt. Hat sich Ihre Partnerschaftsarbeit im Laufe der Jahre ebenfalls verändert?

HK: Ja, eindeutig. Anfangs war es tatsächlich vor allem Spenden sammeln und Geld hinschicken. Die vielen beiderseitigen Besuche haben

jedoch nach und nach das Verständnis und die Akzeptanz auf beiden Seiten verstärkt. Heute haben wir eine echte Partnerschaft, ja sogar Freundschaft.

Was genau meinen Sie mit „echter Partnerschaft“?

HK: Das soll heißen: Es geht uns nicht vornehmlich darum, irgendein Gebäude zur Verbesserung der Infrastruktur zu erstellen, sondern wirklich unseren Freunden zu helfen und uns helfen zu lassen. Auf der anderen Seite wollen wir gern dazu beitragen, dass die Lebensumstände sich so verbessern, dass die Menschen in Sien sich nicht gezwungen sehen, woanders hinziehen zu müssen oder gar über das Mittelmeer in eine vermeintlich bessere Zukunft zu fliehen.

Und wie wirkt sich die zunehmende Digitalisierung aus?

HK: Unsere Homepage ist heute ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit geworden, auch für die Vereinsmitglieder. Damit unsere Partner sie ebenfalls noch besser nutzen können, sind wir dabei, einen zweisprachigen Teil aufzubauen, wo dann auch Interaktion möglich sein wird.

CD: Wir haben sehr früh begonnen, die digitalen Medien zu nutzen, um unsere internationalen Partner besser kennenzulernen und unsere Bedürfnisse, Erwartungen und Ziele zu besprechen. Wir merken aber dennoch, dass uns ein Besuch vor Ort einen besseren Einblick in das Leben und das Umfeld unserer Partner gewährt und uns ermöglicht, unsere Teilnehmer*innen im Vorfeld ihres Aufenthaltes besser beraten und betreuen zu können.

Projekte, wie hier die Umfassungsmauer der Krankenstation, werden in Sien gemeinschaftlich umgesetzt.





Arbeiten hochkonzentriert zum Thema „Nachhaltige Stadt“: Jugendliche aus Kiel und Maun, Botswana, während einer „weltwärts“-Begegnung.

Eine Frage, die nicht fehlen darf: Welche Auswirkungen auf Ihre Arbeit hat Covid-19?

HK: In Burkina Faso ist zurzeit Corona tatsächlich (noch) nicht das eigentliche Problem. Leider wird aber die Sicherheitslage immer bedrohlicher, sodass wir keinen Besuch mit einer Delegation mehr riskieren können. (Anm. d. Red.: Seit Anfang Januar 2019 gilt in vielen Provinzen der Ausnahmezustand, weil immer wieder dschihadistische Gruppierungen und bewaffnete Banden u. a. Dörfer und Polizeistationen überfallen sowie Tourist*innen entführen.) Das ist sehr schade und erfüllt uns natürlich auch mit Sorge. Im Moment unterstützen wir daher unsere Partner*innen zumindest mit Geldüberweisungen darin, die notwendigen hygienischen Vorsichtsmaßnahmen gegen ein Ausbreiten von Corona durchzuführen. Aber der direkte Kontakt fehlt mir schon.

CD: Bei uns führte die Pandemie dazu, dass dieses Jahr alle Teilnehmer*innen ihre Auslandsaufenthalte frühzeitig abbrechen und in ihre Heimatstädte zurückkehren mussten. Das war für sie sehr frustrierend und stellte uns vor eine neue große Aufgabe. Denn damit besonders unsere weltwärts-Rückkehrer*innen nicht ihren Freiwilligenstatus bis zum offiziellen Ende ihres Projektjahres einbüßen, wollten wir für sie Ersatztätigkeiten in Deutschland finden.

„Die Probleme dieser Erde lassen sich nur gemeinsam sowie im Gespräch und Austausch miteinander lösen.“

Hella Kohlmeier

Und das hat funktioniert?

CD: Nein, das war nicht für alle möglich, denn es gab weitreichende Kontaktbeschränkungen und viele infrage kommende Einrichtungen waren geschlossen. Also haben wir überlegt, wie sie sich für KulturLife engagieren können, ohne physisch bei uns in Kiel anwesend zu sein. So sind wir auf das Konzept des Online Volunteering, dem Digitalen Engagement, gestoßen. Im Rahmen dessen ist ein Handbuch entstanden, welches sich in erster Linie an weltwärts-Rückkehrer*innen richtet, aber auch für andere Interessierte hilfreich sein kann. Zum Beispiel für alle Partnerschafts- und Solidaritätsgruppen.*

Jetzt haben wir viel über praktische Aspekte gesprochen. Spannend fände ich noch Folgendes: Globale Partnerschaft ist ein großes Wort. Nicht zuletzt, weil auch die SDG alle Staaten der Welt zu einer „globalen Partnerschaft“ aufrufen. Was verstehen Sie denn darunter?

HK: Die Probleme dieser Erde lassen sich in der Tat nur gemeinsam sowie im Gespräch und Austausch miteinander lösen. Da ist es wesentlich, über Kontinente hinweg in Kommunikation zu gehen. Wir haben viele Fehler in unserer Entwicklung gemacht, können daher sicherlich

* <https://kultur-life.de/fileadmin/kundendaten/pdf/BEI-KulturLife-Handbuch-Digitales-Engagement-2020.pdf>

einige Tipps geben, damit nicht die gleichen Fehler noch einmal begangen werden müssen. Auf der anderen Seite müssen wir unseren Partnern auch die Chance geben, aus ihren eigenen Fehlern zu lernen.

CD: Bei unseren internationalen Partnerschaften handelt es sich ja eher um „befristete“ Partnerschaften. Das heißt für den Zeitraum, für den ein bestimmtes Projekt bewilligt wurde, bleibt die Partnerschaft mit mehreren Partnern aus meist vier bis fünf Ländern bestehen. Nach Projektende überlegen wir gemeinsam, ob ein Nachfolgeprojekt sinnvoll ist oder gegebenenfalls für ein neues Projekt andere Partner benötigt werden. Diese Entscheidung hängt hauptsächlich von der Thematik ab, die das Projekt behandelt, und tatsächlich weniger von den bisherigen Partnern. So gesehen würden wir unsere Arbeit nicht als klassische Partnerschaftsarbeit beschreiben oder explizit den Begriff Globale Partnerschaften verwenden.

Blicken wir zum Schluss kurz nach vorne. Wie sehen Sie die Zukunft der Partnerschaft Aukrug-Sien?

HK: Trotz der angespannten Sicherheitslage planen wir weiter gemeinsam Projekte. Als Nächstes soll die Krankenstation erweitert werden. Insgesamt würde ich mir wünschen, dass verstärkt Jugendliche in den Austausch gehen könnten, was leider im Moment aufgrund der Lage nicht möglich ist.

Und bei KulturLife? Wie soll sich eure Art der Partnerschaftsarbeit entwickeln?

CD: Es wäre toll, wenn sich (zivilgesellschaftliche) Vereine in Schleswig-Holstein aus dem Jugendbereich mit entwicklungspolitischen und partnerschaftlichen Vereinen mehr vernetzen, sich austauschen und unterstützen. Schnittpunkte und gemeinsame Themen gibt es ja durchaus. Vielleicht wäre sogar eine Teilnahme oder auch Zusammenarbeit zwischen KulturLife und entwicklungspolitischen Vereinen im Rahmen unserer EU-geförderten Projekte möglich.

Frau Kohlmeyer, Chiara, vielen Dank für das Gespräch.



Foto: Joseph Toe

Wasserspender – finanziert auch mithilfe der Partnerschaftsgruppe El Salvador – verbessern in Sien die Corona-Prävention.



Foto: Joseph Toe

Einsatzbereit! Das Team der Krankenstation und das ADESI-Krankenstation-Komitee in Sien mit den neuen Wasserspendern.

Hella Kohlmeyer und Chiara Dickmann engagieren sich im Partnerschaftsrat Schleswig-Holstein, dem Fachbeirat des Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI) für das Themenfeld „Partnerschaft und Entwicklung“. Mitglieder des Gremiums sind Vertreterinnen und Vertreter von Schul-, Gemeinde- und Kirchenpartnerschaften sowie von Nichtregierungsorganisationen.

Hier erfahren Sie mehr:

www.bei-sh.org/der-partnerschaftsrat

Keine Welt für die Tonne

Text: Lotte Nawothnig

MÜLL IST EIN GLOBALES PROBLEM. EGAL, WELCHES LAND ODER WELCHE STADT WIR UNSERE HEIMAT NENNEN: MÜLL GEHT UNS ALLE ETWAS AN. DENN ALS KONSUMENT*INNEN PRODUZIEREN WIR IHN TÄGLICH. UMSO WICHTIGER IST ES, DASS DER ZIVILGESELLSCHAFT EINE ZENTRALE ROLLE BEI DER LÖSUNG DIESES PROBLEMS ZUKOMMT. IN KIEL BETEILIGTEN SICH ÜBER 450 MENSCHEN AN DER AUSARBEITUNG DES KONZEPTS ZUR ERSTEN ZERO WASTE STADT DEUTSCHLANDS. JETZT TAUSCHTEN SICH KIELER*INNEN ERSTMALS MIT ENGAGIERTEN IN IHREN PARTNERSTÄDTEN BREST IN FRANKREICH, HATAY IN DER TÜRKEI, MOSHI RURAL IN TANSANIA UND SAN FRANCISCO IN DEN USA AUS, UM GEMEINSAM FORDERUNGEN FÜR EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG ZU FORMULIEREN.

Das durch die Landeshauptstadt Kiel geförderte Städtepartnerschaftsprojekt Civil Society Dialogue on Sustainable Development möchte eine Plattform schaffen, auf der sich zivilgesellschaftliche Akteur*innen aus der Landeshauptstadt mit Menschen in den vier verschiedenen Partnerstädten über Themen der nachhaltigen Entwicklung austauschen können.

Auf gemeinsame Anstrengungen kommt es an, wenn es darum geht, ein Problem globaler Tragweite gemeinsam zu lösen. Entsprechend greifen die Nachhaltigen Entwicklungsziele der UN (SDGs) im Kapitel „Nachhaltige/r Konsum und Produktion“ die Themen „Abfälle verant-

wortungsvoll entsorgen“ und „Müll vermeiden und recyceln“ auf.

Das allgegenwärtige Thema Müll bietet somit einen guten Anlass, erstmals Akteure aus fünf so unterschiedlichen Städten miteinander in den Dialog zu bringen. So fanden sich die Teilnehmer*innen Anfang November 2020 erstmals online zusammen und diskutierten im Anschluss an einen Vortrag von Dr. Dietrich Sturm darüber, welche Herausforderungen das

„Es war gut, dass wir uns im Zusammenhang mit dem Videoprojekt thematisch länger mit dem interkulturellen Austausch befasst haben. So konnten die Inhalte besser verarbeitet werden. Das Videoformat ermöglichte außerdem einen kreativen Umgang mit dem Thema.“



Perrine Cardinal,
Partnerschaftskomitee Brest–Kiel

„Für mich bot der Online-Austausch eine gute Gelegenheit, um herauszufinden, was in einzelnen Organisationen oder innerhalb von Städtepartnerschaften geschieht. Zugleich ermöglicht dieses Format, neue Projektideen zu entwickeln und Arbeitsfelder zu erschließen, die für die Bedürfnisse von Gemeinschaften eintreten.“



Saul Samwel,
Moshi District

„Ich hoffe, dass diese Organisation dazu beiträgt, die Beziehungen aller oben genannten Partnerstädte von Kiel zu vertiefen und zu erweitern.“



Adnan,
Hatay

Thema Müll lokal und global aus ihrer Sicht mit sich bringt.

Getreu dem Prinzip „think global, act local“ waren die Teilnehmenden anschließend aufgefordert, das globale Thema aus ihrer lokalen Handlungsperspektive in Form eines Videos zu beleuchten. Hierzu hatten sie die Gelegenheit, an einem internationalen Video-Workshop teilzunehmen, der ihnen das Handwerkszeug für die Produktion von Kurzfilmen lieferte.

Zum Abschluss der Pilotphase präsentierten die Teilnehmenden Mitte Dezember ihre Werke ebenfalls online. Während unstrittig war, dass es sich beim Thema Müll um ein globales Problem handelt, gingen die Meinungen über die Lösungen, etwa die Vor- und Nachteile von Verbrennungsanlagen, auseinander.

Ein Blick über den Tellerrand zeigt, dass das Thema Müll viele andere Bereiche der nachhaltigen Entwicklung berührt: angefangen bei Fragen der Umwelt- und Meeresverschmutzung durch nicht ordnungsgemäß entsorgten Abfall, über Ressourcen- und Klimaschutz bis hin zu der Problematik des Müllexports und der damit verbundenen ungleichen Lastenverteilung.

Die nachhaltigen Entwicklungsziele der UN Agenda 2030 können wir nur erreichen, wenn eine breite Mehrheit diese mitträgt und entsprechend bereit ist, Verantwortung zu übernehmen. Deshalb braucht es eine starke Zivilgesellschaft, die von unten Prozesse anstößt. Da sich die nachhaltigen Entwicklungsziele aber nicht allein im eigenen Land oder der eigenen Stadt erfüllen lassen, braucht es im Sinne des Projektes transnationale Austauschformate. Sie ermöglichen es, die globalen Zusammenhänge besser zu verstehen, um weltweit an einem Strang der nachhaltigen Entwicklung zu ziehen.

Der erste Schritt zur transnationalen Vernetzung von Zivilgesellschaften ist gemacht. Bereits im kommenden Frühjahr soll es weitergehen. Das Folgeprojekt upside-down lädt diese und andere Gruppen der Kieler Partnerstädte dazu ein, gemeinsam Lösungen für ausgewählte Themen der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele zu entwickeln und daraus politische Forderungen abzuleiten.

Aginatha Rutazaa von der tansanischen Organisation TUSONGE macht klar, welches Thema künftig stärker in den Vordergrund gerückt werden soll: „Wir müssen uns unbedingt darum kümmern, die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten zu beseitigen und Frauen besseren Zugang zu Ressourcen zu verschaffen.“

Lotte Nawothnig arbeitet beim Forum Kieler Zentrum für Ausländerinnen und Dritte Welt e.V. als Regionalpromotorin für Kiel und ist Initiatorin des Kieler Städtepartnerschaftsprojekts.

Handbuch

Digitale Engagement-Formate sind in Deutschland noch nicht weit verbreitet. Klassischerweise und immer noch weit verbreitet ist das entwicklungspolitische Engagement analog vor Ort. Wie kann es gelingen, dieses an den digitalen Wandel anpassen? Vor allem junge Menschen aber kommunizieren und vernetzen sich mittels digitaler Tools: Messengerdienste, Skype, Videokonferenzen u.v.m. ermöglichen dies.

Über das Konzept des Digitalen Engagements und die heutigen konkreten Handlungsoptionen, informiert das Handbuch „Entwicklungspolitisches Engagement – Darf's auch digital sein?“, das KulturLife zusammen mit BEI, dem Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V., herausgebracht hat.

www.kultur-life.de/eine-welt-promotorinnen-programm/

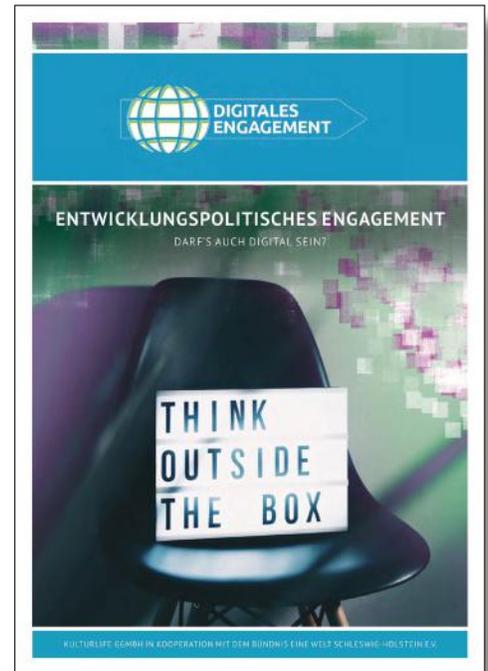


Foto: KulturLife



Foto: Heimathafen

Hat Hand und Fuss

Mit der neuen App „FairFinder“ soll künftig der FairTrade-Gedanke in ganz Deutschland unterstützt werden. Entwickelt von der Agentur Heimathafen aus dem nordfriesischen Viöl, können faire, regionale, nachhaltige und natürliche Produkten bundesweit mittels einer Karte aufgespürt werden. Egal, ob als Einheimischer in der eigenen Stadt oder als Touristin in der Fremde: Die App navigiert die Nutzer*innen zum nächsten Geschäft, das das gesuchte Produkt im Angebot hat. Der Clou: Fairtrade-Städte, Kirchen, Schulen und Universitäten, die sich für den fairen Handel einsetzen, Projekte durchführen und informieren, können sich kostenlos eintragen lassen. Um die dringend benötigte Laufkundschaft auch in Corona-Zeiten in die lokalen Geschäfte zu lotsen, bietet die Agentur die Eintragung auch für kommerzielle Anbieter vorerst bis zum 31. März 2021 kostenlos an. Prädikat: lobenswert!

www.fairfinder.app

Handgepflücktes

Jifna in Palästina ist bekannt für den Anbau von Oliven, Bad Oldesloe seit Jahren Fairtrade-Stadt. Und so wurde die jüngste Stadtpartnerschaft genutzt, um solidarische Landwirtschaft mit dem Globalen Süden praktisch umzusetzen. Die Erlöse kommen nicht nur den Olivenbäuerinnen und -bauern zu Gute, auch soziale Projekten in Bethlehem und Nablus werden damit finanziell unterstützt.

Neben dem Beste Trave Olivenöl sind in Bad Oldesloe bereits der Beste Trave Stadtkaffee und die Beste Trave Schokolade, beides natürlich fair gehandelt, erhältlich.

Prädikat: nachahmenswert!





Foto: Daria Shevtsova/pexels

In die HAND genommen

Im Verein „Küste gegen Plastik e.V.“ aus Niebüll, Nordfriesland, engagieren sich „Küstenmenschen, die nicht mehr hinnehmen, dass ihnen der Plastikmüll am Meer buchstäblich vor die Füße fällt.“

Mit der eigens entwickelten App Replace Plastic gehen sie gegen den wachsenden Berg von Verpackungen oder Umverpackungen aus Plastik oder anderen Kunststoffen an: Einfach den Barcode von Produkten mit der App scannen und per Mail einen Verbesserungswunsch abschicken. Der Verein sammelt diese Protestmails und schickt sie gebündelt an das jeweilige Unternehmen, mit dem Hinweis, dass Verbraucher*innen den Wunsch haben, dass das jeweilige Produkt nicht mehr in Plastik verpackt wird.

Prädikat: mitmachen!

www.kueste-gegen-plastik.de



Von HAND gemacht

Seit November 2020 bietet in Lübeck ein neuer Pop-up-Store faire und nachhaltiges (Kunst-)Handwerkliches aus Manufakturen der Region südöstliches Schleswig-Holstein an. Die Anbieter*innen, überwiegend Ein-Personen-Manufakturen, produzieren alle ökologisch und/oder sozial verantwortlich möglichst dicht an der Natur, sprich mit Naturmaterialien. Alle Produkte im Goldenen Hirsch sind dabei entweder handgebunden – handgedrechselt – handgefädelt – handgefäzelt – handgefäzelt – handgeformt – handgenäht – handgeschleudert – handgesiedet – handgesponnen oder handgestrickt.

Der Goldene Hirsch befindet sich in den Räumlichkeiten der ehemaligen Hirsch-Apotheke in der Huxstraße 73.



Foto: Goldener Hirsch

Mit HAND und Herz



Foto: Magellan Verlag

Plastik begegnet uns heutzutage überall im Alltag. Doch welche Folgen hat unser Plastikkonsum für die Umwelt? Und was können wir, was können Kinder dazu beitragen, dass der Plastikberg kleiner wird? Autorin Nadine Schubert, Vorreiterin in Sachen Plastikvermeidung, sensibilisiert für dieses wichtige Thema und stellt jede Menge Tipps und Tricks vor, welche Alternativen es zum Plastik gibt. So regt das Buch – geeignet für Kids ab 8 Jahren – zum Nachdenken an und zeigt, dass es gar nicht schwer ist, ein grüner Held zu sein.

Übrigens: der Magellan-Verlag aus Bamberg, in dem das Buch jetzt erschienen ist, praktiziert seit seiner Gründung einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. So wird, wo immer es geht, auf Plastikmaterialien verzichtet. Gedruckt werden die Bücher hauptsächlich in Deutschland oder im nahen europäischen Ausland und als Ausgleich für den Papierverbrauch im Büro werden Bäume gepflanzt. Prädikat: unterstützenswert!

www.magellanverlag.de



EIN

ABENTEUER

VOLLER

WERTVOLLER

MOMENTE



Text: Marco Klemmt

JENSEITS VORDERGRÜNDIG POLITISCH MOTIVIERTER SOLIDARITÄTSGRUPPEN HAT SICH AUCH IN SCHLESWIG-HOLSTEIN EINE ANDERE ART VON PARTNERSCHAFTSARBEIT ETABLIERT: JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE NEHMEN AN INTERNATIONALEN AUSTAUSCHBEGEGNUNGEN TEIL UND/ODER INITIIEREN INTERKULTURELLE PROJEKTE. IN DER REGEL SIND DIESE NICHT LANGFRISTIG ANGELEGT, BIETEN DEN TEILNEHMER*INNEN ABER DIE MÖGLICHKEIT, PERSÖNLICH ZU WACHSEN, KRITISCH MIT ANDEREN JUGENDLICHEN AUS ANDEREN LÄNDERN UND KULTUREN ZU DISKUTIEREN – ANSCHLIESSENDES LÄNGERFRISTIGES ENGAGEMENT ANDERSWO NICHT AUSGESCHLOSSEN. IN KIEL UNTERSTÜTZEN DIE STADT UND EIN VEREIN DIESE ANSÄTZE.

„Das Kennenlernen der anderen Kultur im jeweiligen Land selbst eröffnet Möglichkeiten, die bei einem rein digitalen Kontakt nicht möglich gewesen wären.“

Jennyfer Klock

Landläufig wird unter einem Jugendtreff eine (städtische) Einrichtung verstanden, in der Kinder und Jugendliche ihre Freizeit mit verschiedenen Angeboten jenseits des „Abhängens“ verbringen können. Ein Ort mit Café und Spielmöglichkeiten, für Workshops zu jugendrelevanten Themen und lebensnaher Beratung. Ein Raum für Subkultur, Konzerte und Party-zipation.

In Kiel hat der Jugendtreff Russee seit einigen Jahren sein Portfolio um ein auf den ersten Blick überraschendes Element erweitert: internationale Jugendbegegnung und Partnerschaft. Ihr Ziel ist es, gemeinsam mit „Jugendlichen aus den verschiedenen Bildungslandschaften eine solche Begegnung zu gestalten, erleben und daran zu wachsen“, erklärt Jennyfer Klock, stellvertretende Leiterin des Jugendtreff Russee. Vor allem Jugendliche, welche für sich selbst die Möglichkeit eines einjährigen Auslandsaufenthaltes noch nicht erschlossen haben, sollen damit angesprochen werden. „Der Austausch mit Jugendlichen auf anderen Kontinenten soll dabei nicht nur dem Kennenlernen der jeweils anderen Kultur dienen“, sagt die gelernte Erzieherin weiter. „Gemeinsam zu arbeiten, sich zu informieren, kritisch zu diskutieren und im Idealfall ein gemeinsames Verständnis für unseren Planeten zu entwickeln, ist uns ebenfalls wichtig.“ Die Sustainable Development Goals (SDGs), die Globalen Nachhaltigkeitsziele der UN, bilden dabei den thematischen Rahmen.

2018 gab es ein erstes derartiges Projekt. Partner der Jugendbegegnung ist „Thari E Ntsho Story Tellers“ in Maun, der Hauptstadt des North West District im südafrikanischen Botswana. Die Organisation engagiert sich gegen Arbeitslosigkeit und arbeitet daher vor allem mit arbeitslosen Jugendlichen zusammen.

„Der Anfang“, erinnert sich Jennyfer Klock, „war ganz schön holprig. Die Kommunikation fand ja überwiegend über Mail, Telefon oder Skype statt.“ Beiden Seiten fiel es daher schwer, den jeweils anderen gut einzuschätzen oder zu verstehen. Mit der ersten Präsenzbegegnung im Rahmen einer „weltwärts-Jugendbegegnung“ wurde vieles dann einfacher. Die Kontakte bekamen, so Jennyfer Klock, „einen viel persönlicheren Wert“.

Dennoch spielt die Digitalisierung eine wichtige Rolle. Denn das Aufrechterhalten von persönlichen Kontakten ist für die Jugendlichen wesentlich leichter, wenn sie das auf ihren eigenen Wegen in ihren digitalen Alltag via WhatsApp oder anderer Messenger-Dienste integrieren können, ist sich die Kielerin sicher. „Auch das Zusammenkommen in Videokonferenzen wird dadurch persönlicher und manchmal auch lustiger, sobald die erste Unsicherheit dahingeschmolzen ist“, führt sie weiter aus. Darüber hinaus nutzen die Jugendtreffs die digitale Kommunikationsmöglichkeiten auch, um ihre internationale Partnerschaft, ihr Engagement nach außen hin sichtbar zu machen. „Mit den sozialen Medien können wir unser Projekt bekannter machen, und die Menschen können unsere Aktivitäten zeitnah mitverfolgen.“

Im ersten Projekt haben sich die Jugendlichen aus Kiel und Maun damit auseinandergesetzt, wie Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestaltet werden können. „Allein die Vielfalt an verschiedenen Charakteren in der deutschen und botswanischen Gruppe führte dazu, dass das Thema aus den verschiedensten Perspektiven gesehen, angesprochen und gestaltet wurde“, beschreibt Klock die Partnerschaftsarbeit.



Foto: KulturLife

Die Jugendlichen aus Maun, Botswana, zum Gegenbesuch beim Jugendtreff Russee in Kiel.

Auch die Praxis kam nicht zu kurz: Gemeinsam mit den Teilnehmer*innen aus einer Maßnahme für arbeitslose Jugendliche gingen neun junge Kieler*innen bei ihrem ersten Besuch in Botswana ans Werk, und es wurde innerhalb von drei Wochen ein Gewächshaus mit eigener Bewässerungsanlage gebaut. Das bietet nun den angebauten Pflanzen Schatten und Schutz vor Tieren und den botswanischen Jugendlichen eine Perspektive. Denn alle erhielten einen Teil des Gewächshauses zur eigenen Bewirtschaftung. Auch die deutschen Jugendlichen nahmen etwas mit nach Hause: ein reales Bild eines zuvor fremden Landes. Und die Hoffnung der sie begleitenden Erwachsenen, dass sie dieses neue Bild auch ihrem sozialen Umfeld vermitteln werden.

Es folgte dann noch der Gegenbesuch einer botswanischen Delegation. Beide Seiten waren sich einig, dass das Kennenlernen der anderen Kultur im jeweiligen Land selbst Möglichkeiten eröffnet, die bei einem rein digitalen Kontakt nicht im gleichen Maße möglich gewesen wäre bzw. nicht die gleiche Intensität gehabt hätte.

Und so riss der Kontakt auch nicht am Ende des ersten gemeinsamen Projektes ab. Im Gegenteil, gerade wurde ein neues beantragt. Diesmal



Foto: KulturLife

Perspektiven schaffen. Alle teilnehmenden botswanischen Jugendliche erhielten einen Teil des Gewächshauses zur eigenen Bewirtschaftung.



Foto: The Pigeon Plan

Schüler der Grundschule Kannemeyer in Kapstadt, Südafrika, präsentieren stolz ihre selbst gestalteten Skateboards.

soll es um „Leben an Land“ gehen: Wie können wir Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen? Um dem Thema gerecht zu werden und den Jugendlichen einen möglichst weiten Blick über den eigenen Tellerrand zu ermöglichen, sollen auch andere Partnerorganisationen aus Schleswig-Holstein, etwa aus dem Umweltbereich, mit eingebunden werden. Anbieten würde sich hier natürlich klassischerweise auch eine Kooperation mit entwicklungspolitischen Initiativen oder lokalen Weltläden, die ihrerseits ja auch oft Globale Partnerschaften unterhalten. Mit dem Jugendtreff Elmschenenhagen ist bereits ein zweiter Kieler Jugendtreff mit dabei.

Eine andere Art Globaler Partnerschaft verfolgt „The Pigeon Plan“. Der sich als „Sport- und Kulturgemeinschaft“ verstehende gemeinnützige Verein aus Kiel möchte über das Medium Skateboarding Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Kulturen vernetzen und ihnen in ihrer wegweisenden Lebensphase Angebote machen. Seit gut fünf Jahren engagieren sich Louis Taubert, ein 31-jähriger Ex-Profi-Skater, und seine Mitstreiter*innen ehrenamtlich im Schusterkrug Kiel. In dieser Gemeinschaftsunterkunft für bis zu 1200 Asylsuchende aus Krisengebieten möchten sie ihre Begeisterung und Leidenschaft

für Skateboarding mit den Kindern und Jugendlichen teilen. *„Und das ist viel mehr, als nur das Brett zu beherrschen“*, widerspricht Taubert gleich einem immer wieder gehörten Vorurteil. *„Und, nein, wir kiffen da auch nicht, dealen nicht mit Drogen.“* Skateboarding ist für ihn eine Lebenshaltung, eine Subkultur. Eine nonkonforme, identitätsstiftende Subkultur. Und wie immer haftet solchen natürlich etwas Geheimnisvolles, Unbekanntes, Verbotenes an.

Dabei gehe es ihm und seinem Verein darum, den „Kids“, wie er sie nennt, Angebote zu machen, sie zu „empowern“ in einer Lebensphase, die für viele Jugendliche schon unter normalen Umständen schwierig ist. *„Und die Kids hier kommen traumatisiert an, wurden aus ihrem gewohnten Umfeld gerissen, dürfen nicht raus aus dem Gelände und haben erst einmal keine Orientierung, keine Perspektive für sich.“*

Einen Freiraum für Heranwachsende, in dem sie sich kreativ und künstlerisch ausdrücken sowie ihren Charakter stärken können, wollen sie ermöglichen. Gerade für benachteiligte Jugendliche bietet sich hier die Chance, Selbstbewusstsein aufzubauen. Da Skaterparks oft in der *Do it yourself*-Methode erschaffen werden, können auch handwerkliche Fähigkeiten eingebracht bzw. erlernt werden. Skateboarding als etwas andere Art einer berufsvorbereitenden Maßnahme.

Ein wichtiges Anliegen ist den engagierten Skater*innen auch die Genderfrage. Immer noch ist dieser Sport männlich dominiert. Mehr Mädchen die Teilnahme zu ermöglichen ist somit erklärtes Ziel von Pigeon Plan.

Die Wurzeln seines Engagements liegen für Taubert einige Tausend Kilometer südlicher. In Südafrika. Beruflich und privat war er immer wieder in dem Land, bekam hautnah und sehr eindrücklich mit, was es selbst heute noch bedeutet, weiß oder schwarz, arm oder reich in dem ehemaligen Apartheidstaat zu sein. *„Ich wollte was unternehmen. Ich war Profi-Skater, was lag da also näher, als genau damit anzufangen?“* Er rief seine Community in Deutschland auf, alte Boards zu spenden, die er dann in Südafrika mithilfe von einheimischen Freunden an verschiedene Institutionen verteilen wollte. Die Unterstützung in Deutschland war, so sagt der Kieler, überwältigend: *„Wir bekamen viermal so viele Boards, wie wir eigentlich haben wollten!“*

So konnte Pigeon Plan 2015 100 Skateboards nach Südafrika verschiffen und in Kapstadt, Durbanville und Plettenberg Bay an ein Kinderheim, ein Jugendzentrum, eine Grundschule und ein *drop-in center* (Anmerk. der Red.: In diesem Falle ist damit eine Mischung aus Jugendtreff und Suppenküche gemeint, die vor allem Kinder und Jugendliche aus den Townships tagsüber einen sicheren Ort bietet) verteilen. Die Idee war, neben der Vermittlung von technischen Fähigkeiten, den Kids während einwöchiger Workshops auch ein besseres Selbstwertgefühl zu vermitteln sowie auch Mädchen zu ermutigen, teilzunehmen. Geplant war ein Aufbau nachhaltiger Strukturen, die perspektivisch auch Arbeitsplätze hätten schaffen sollen.

„Wir bauten zusammen Rampen, installierten Verleihstationen für die Boards und hofften, so etwas Nachhaltiges geschaffen zu haben.“



Foto: The Pigeon Plan



Engagiert sich seit Jahren für Kinder und Jugendliche: The Pigeon Plan-Initiator und Ex-Profi-Skateboarder Louis Taubert.

Doch zurück in Deutschland, bröckelte langsam, aber sicher der Kontakt. Heute, sagt er bedauernd, weiß er nicht, was aus dem Projekt geworden ist.

Diese Erfahrung warf bei Taubert recht schnell die selbstkritische Frage auf, inwieweit es wirklich sinnvoll sein kann, „Dinge“ von Europa in den Globalen Süden zu bringen, ohne vor Ort feste Strukturen vorzufinden, die dann das Projekt betreuen wollen und können. Werden da nicht wieder alte koloniale Strukturen bedient? Ist es nicht sinnvoll, sich hier in Deutschland, in Schleswig-Holstein zu engagieren?

Als vor allem wegen des Krieges in Syrien die Zahl der Geflüchteten 2015 ihren Höhepunkt erreichte, initiierte Pigeon Plan daher sein neues Projekt in Kiel. Während viele Globale Partnerschaften dadurch geprägt sind, dass Engagierte aus Deutschland mit Partnern im Globalen Süden verbunden sind, machten sie es sich zunutze, dass hier die globalen

Partner*innen bereits im Land sind. Und statt mit zivilgesellschaftlichen Institutionen im Ausland zusammenzuarbeiten, war ihre Zielgruppe der lose, zufällig und zeitlich begrenzte Zusammenschluss von Kindern und Jugendlichen, wie er in einer Gemeinschaftsunterkunft für Asylsuchende vorzufinden ist.

Aus ihrer Skateboard-Sammelaktion für Südafrika hatte der Verein noch 300 Boards über. Diese kamen nun im Schusterkrug zum Einsatz. Gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen der Gemeinschaftsunterkunft wurden die Boards farbenfroh aufgepeppt und Rampen gebaut. Nach und nach etablierte sich der Skaterpark auch als Dreh- und Angelpunkt der



„Durch den Austausch über ein gemeinsames Medium ermöglichen wir den Kids neue Sichtweisen, interkulturelle Unterschiede begreifen zu lernen und etwas Neues daraus entstehen zu lassen.“

Louis Taubert



Foto: The Pigeon Plan

Kieler Skateboard-Szene, und so nutzt nun eine internationale Gemeinschaft die Anlage. „Durch diesen Kontakt und den Austausch über ein gemeinsames Medium ermöglichen wir den Kids neue Sichtweisen, interkulturelle Unterschiede begreifen zu lernen und etwas Neues daraus entstehen zu lassen“, ist Taubert überzeugt.

Die wöchentlich stattfindenden „Skateboard-Challenges“, Mitmachkurse und gemeinsamen Baustunden machen nicht nur Spaß und wecken Leidenschaft, sie fördern zudem das Empowerment der geflüchteten Kinder und Jugendlichen.

Und hier schließt sich der Kreis zu den Jungentreffs in Kiel. Auch hier ist die Beziehung

zwischen den Jugendlichen geprägt durch gemeinsames Gestalten und Umsetzen. „Und Spaß haben ist dabei unendlich wichtig“, sagt Jennyfer Kock. „Nur so ist Lernen möglich, Spaß nimmt auch Angst und Unsicherheit. Mit Spaß wird es viel einfacher, die andere Kultur kennenzulernen und gemeinsam einen Umgang miteinander zu finden.“

Denn darum geht bei dem Projekt. Dazu bedarf es natürlich auch eines gewissen Spielraums für eigene Ideen seitens der mitmachenden Jugendlichen. Etwas, was in den Jungentreffs durchaus erwünscht und gefördert wird. „Das Antragsverfahren für ein weltwärts-Begegnungsprojekt aber lässt dies so gut wie nicht zu“, bedauert Kock. Gleichzeitig freut sie sich aber auch, dass sich wieder einige Jugendliche auf etwas einlassen wollen, „was im ersten Moment unerwartet und ungewohnt ist, aber dann auch auf eine Art wunderbar funktioniert“: auf ein, wie sie es beschreibt, „Abenteuer voller wertvoller Momente“.



PARTNERSCHAFTEN MUSS MAN LEBEN LERNEN

Seit Jahrzehnten freundschaftlich verbunden: Dietmar Stein, Bischof Medardo Gomez und Carlos Najera (v.l.n.r.), die Wegbereiter der Partnerschaft zwischen Dithmarschen und El Salvador.

Text: Marco Klemmt Fotos: Partnerschaftsgruppe El Salvador

DER KAMPF LATEINAMERIKANISCHER BEFREIUNGSBEWEGUNGEN HAT SEIT DEN 1970ER-JAHREN IN DEUTSCHLAND VIELERORTS SOLIDARITÄTS- UND PARTNERSCHAFTSGRUPPEN ENTSTEHEN LASSEN. MIT DEM ÜBERWINDEN DER (MILITÄR-)DIKTATUREN SIND SIE ABER NICHT EINFACH WIEDER VERSCHWUNDEN. WAS MACHT IHRE GLOBALE PARTNERSCHAFT HEUTE AUS? WAS HÄLT SIE AM LEBEN? EINE ANNÄHERUNG MIT ZWEI ENGAGIERTEN AUS DITHMARSCHEN.

Seit über 30 Jahren verbindet eine Partnerschaft den Kirchenkreis Dithmarschen mit zwei Gemeinden in El Salvador. Eine erstaunlich lange Zeit, wenn man bedenkt, dass sie eher zufällig zustande kam. Denn Anfang 1990, der Bürgerkrieg in El Salvador zwischen der Regierung und der Guerilla war noch in vollem Gange, besuchte der lutherische Bischof Medardo Gomez auf Einladung des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein. „Es gab noch einen freien Termin“, erinnert sich Dietmar Stein, Gründungsmitglied der Partnerschaftsgruppe El Salvador und damals Pastor in Barlt. „Da sich sonst keiner meldete, sind wir spontan eingesprungen.“ So kam der Bischof in die kleine Gemeinde im südwestlichen Dithmarschen und richtete an die 80 Zuhörer*innen eine eindringliche Bitte: „Schenkt uns eure Solidarität!“

Dies war der Ursprung einer Partnerschaft mit den indigen geprägten Gemeinden Santa Ana und Cara Sucia, die 1992 von Mitgliedern der Kirchengemeinde Barlt gemeinsam mit Mitstreiter*innen aus den

umliegenden Gemeinden Marne und Eddelak gegründet wurde. Von Anfang an sollte es eine Partnerschaft auf Augenhöhe sein. „Beide Seiten wollten eine Dialogpartnerschaft. Unsere jetzigen Freunde haben uns damals erst einmal richtig unter die Lupe genommen, haben geschaut, ob wir auch die richtigen seien“, schmunzelt Dietmar Stein. „Wir sollten und wollten nicht helfen im klassischen Sinne: keine Almosen verteilen, keine Brunnen bauen. Wir wollten uns austauschen, füreinander einstehen, voneinander lernen.“ Dazu bedurfte es auf beiden Seiten Empathie, Offenheit, Vertrauen und vor allem: Zeit. „Diese Art von Partnerschaft muss man leben lernen“, beschreibt Andrea Hanssen die vielleicht größte Herausforderung.

Solidarisch sein hieß neben dem Füreinander-Dasein auch, in Deutschland über die Situation in dem mittelamerikanischen Land zu berichten und, zumindest am Anfang, möglichst politischen Druck für Friedensgespräche zu erzeugen. Für Andrea ist aus diesem politischen Engagement längst mehr geworden. „Unsere Partner*innen in El

Salvador sind mittlerweile Freunde, ja sogar Familie.“ Und auch in Dithmarschen würde sie nicht nur ein paar politische Wegbegleiter*innen zurücklassen, müsste sie einmal wegziehen: „Nein, auch hier sind Freundschaften untereinander entstanden, denn wir sehen uns nicht nur auf den Treffen, sondern vielfach auch privat“, lacht sie. Es wird deutlich: Für die beiden ist das Engagement mehr als nur eine christlich-moralisch begründete Aufgabe, der sie sich widmen, es ist integrativer Bestandteil

ihres sozialen Lebens geworden. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass der Umgang immer vertrauensvoller wurde, die vielen Begegnungen zusammenschweißten und so die Partnerschaft auch mal schwierige Zeiten gemeinsam durchstehen ließ.

Die Kehrseite, dessen ist sich Andrea Hanssen bewusst, ist, dass so natürlich auch schnell der Eindruck einer geschlossenen Gruppe entsteht, der Interessierten das Mitmachen nicht unbedingt erleichtert. Und in der Tat musste der Verein eine Durststrecke durchleben. Erst seit knapp zwei Jahren haben sie Verstärkung bekommen, sodass jetzt elf Personen, verteilt in Süd-Dithmarschen, sich in der Partnerschaft engagieren. Allerdings mangle es weiter an jungem Nachwuchs. „Aber“, so sinniert Dietmar Stein, „vielleicht müssen wir gar nicht junge Leute dazugewinnen.“ Denn, davon ist er überzeugt, jede Partnerschaft hat ihre Zeit, ihre Form und ihre eigene Art von Mitgliedern. „Die Jungen machen es dann halt anders. Machen ihr Ding. Hauptsache, es geht weiter“, sagt der inzwischen pensionierte Pastor.

Doch das Weitermachen in Zeiten der Pandemie ist erschwert.

„Unsere Partnerschaft lebt von den gegenseitigen Besuchen, dem direkten Austausch“, sagt Andrea Hanssen. Ohne diese direkten Kontakte, da ist sie sich sicher, hätte diese Partnerschaft weder ent- noch so lange bestehen können. „Nun schreiben wir vermehrt Mails und chatten auch mal, aber es ist kein adäquater Ersatz“, beschreibt Dietmar Stein die jetzige Situation. Zudem wandelt sich in solchen

Zeiten die Art der Zusammenarbeit: Wenn- gleich die Partnerschaft vor allem auf den zwischenmenschlichen Beziehungen beruht, so unterstützt die hiesige Partnerschaftsgruppe immer wieder auch ganz konkret Hilfs- oder Wiederaufbauprojekte, etwa nach Naturkatastrophen wie dem verheerenden Hurrikan Mitch 1998. Auch jetzt wird praktische Hilfe geleistet. Oberstes Gebot für die Dithmarschener*innen ist dabei immer, nicht vorzugeben, zu wissen, was

für ihre Partner*innen gut sei, sondern vielmehr zu versuchen, deren Wünsche und Bedarfe zu erfüllen. Aktuell sind dies Hygienesets zur Verbesserung der Corona-Vorsorgemaßnahmen.

Jenseits dieser Akuthilfe sind nach den vielen Jahren – und für manch eine*n sogar Jahrzehnten – gelebter Partnerschaft positive Langzeiteffekte nicht übersehbar. Die Partner*innen würden heute viel selbstbewusster auftreten. „Durch uns erfahren sie eine Wertschätzung, die sie als indigenas im eigenen Land nicht oft bekommen haben“, sagt Dietmar Stein. Umgekehrt wurden die hiesigen Mitglieder politischer und mutiger: Sie knüpften in beiden Ländern anfangs nicht für möglich gehaltene Kontakte bis in Ministerien hinein, wurden als offizielle Wahlbeobachter*innen nach El Salvador eingeladen. „Und mir öffnen die Besuche immer wieder die Augen für unsere globalen Verflechtungen. Auch steigt meine Wertschätzung für unsere (Rede- und Presse-) Freiheiten oder die relative Sicherheit gerade von Frauen sowie für Dinge, die für uns alltäglich, in El Salvador vielfach aber immer noch Luxus sind“, erzählt Andrea Hanssen. Gleichzeitig sei dies Ansporn, sich hier weiter zu engagieren. Im Großen wie im Kleinen: für eine nachhaltige Entwicklung hin zu einem besseren Leben für alle. Für die Menschen in den Partnergemeinden. Und für die Partnerschaft. Denn diese, da sind sich die beiden einig, ist ein „alter, großer Schatz“, den man nicht mehr hergeben möchte.



Auch gemeinsame Ausflüge schweißten zusammen: auf dem Platz vor der Kirche in Santiago Atitlan, Guatemala.

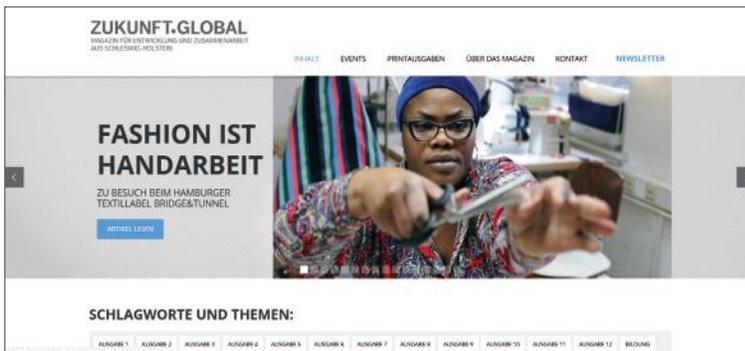
Unser Abo



Sie wollen ZUKUNFT.GLOBAL als gedrucktes Magazin abonnieren?

Schreiben Sie einfach eine Mail an bestellen@zukunft.global und erhalten Sie die nächsten drei Ausgaben zum Preis von 10 Euro (Start mit aktueller oder nächster Ausgabe). Die Lieferung erfolgt versandkostenfrei direkt nach Hause (nur innerhalb Deutschlands). Mit Erscheinen der dritten Ausgabe endet das Abonnement automatisch.

Unser Blog



Alle Printausgaben zum Nachlesen, dazu Reportagen, ausführliche Interviews, Kolumnen sowie Hintergrundartikel zu den vielfältigen Aspekten einer nachhaltigen Entwicklung und den Aktivitäten in Schleswig-Holstein finden Sie auch auf unserem Blog zukunft.global.

Impressum

ZUKUNFT.GLOBAL

Magazin für Entwicklung und Zusammenarbeit aus Schleswig-Holstein

Ausgabe 13 – Dezember 2020

www.zukunft.global

Herausgeber:

Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI)
Dachverband entwicklungspolitischer Organisationen
Sophienblatt 100, 24114 Kiel, Deutschland
Tel.: +49(0)431-679399 00
info@bei-sh.org, www.bei-sh.org
Vereinsregister-Nr.: AG Kiel, VR 3739 KI

Vorstand:

Andrea Bastlan, Karsten Wolff, Daniela Suhr, Lazarus Tomdlo, Imke Frerichs, Holger Heinke, Susanne Thiesen

Redaktion:

Marco Klemmt, Janin Thies und Martin Weber
redaktion@zukunft.global

Lektorat:

Henrik Drüner

Gestaltung und Satz:

Sarah Hillebrand / Marius Gosch
Innovative Bildtechnik Gosch
info@ibgosch.de, www.ibgosch.de

Druck:

hansadruk und Verlags-GmbH & Co KG Kiel

Webdesign und Technik:

Matthias Koch, Mare Multimedia
info@mare-m.de, www.mare-m.de

ZUKUNFT.GLOBAL wird im Rahmen des „Eine Welt Promotor*Innenprogramms“ erstellt. Es wird durch „Engagement Global“ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein (MELUND) gefördert.

Die Printausgabe wird durch „Bingo! Die Umweltlotterie“ ermöglicht.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der Herausgeber verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von „Engagement Global gGmbH“ und des BMZ wieder.

Gefördert von



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Mit Mitteln des



Schleswig-Holstein
Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung

Ermöglicht durch



Der digitale Einkaufsführer
für Faires, Regionales,
Natürliches und Nachhaltiges



FairFinder.app
finden · einkaufen · genießen

**Wir unterstützen den Handel in unseren Städten!
Kostenlose Einträge bis 31. März 2021
Jetzt tragen lassen!**

**Weitere Informationen oder Fragen?
Einfach per Mail unter kontakt@fairfinder.app
oder telefonisch unter 04843/2050444.**

Das bietet der FairFinder

- ☞ Eine kostenlose Anlaufstelle für alle die an fairtrade, nachhaltig, regional und natürlich produzierten Produkten interessiert sind
- ☞ Daten verschlüsselt auf eigenem Server
- ☞ Über GPS-Standortbestimmung können wir den Nutzer immer direkt zum nächstgelegenen Händler navigieren
- ☞ Über die Suchfunktion der Web-App können Händler anhand ihres Produktportfolios gefunden werden
- ☞ Auf den Händler-Seiten werden zusätzlich alle aktuellen Informationen und Angebote veröffentlicht
- ☞ Nutzer erhalten automatisch ausgewählte Push-Benachrichtigungen über neue Aktionen
- ☞ kostenloser Eintrag für Fairtrade-Städte, Kirchen, Schulen, Universitäten etc.

Ihr Nutzen durch den FairFinder

- ☞ Ihre Kunden finden Ihren Laden ganz leicht
- ☞ Werbeaktionen erreichen wirklich jeden interessierten Kunden
- ☞ Kunden mit sehr hoher Kaufbereitschaft finden genau Sie
- ☞ Auch Neukunden finden Ihren Laden problemlos
- ☞ Attraktive Serviceleistung für potenzielle Kunden
- ☞ Nur Kunden mit echtem Kaufinteresse werden beworben
- ☞ Interessierte Touristen/Kunden können ihre Ernährungs-/Einkaufsgewohnheiten beibehalten
- ☞ Keine Preisgabe von Nutzerdaten an Google & Co. durch das Vermeiden von „App-Stores“



Heimathafen e.K. | Inh. Torben Lempfert | Küsterland 16 | 25884 Viöl
T 048 43 20 50 446 | F 048 43 20 50 445 | M 015 12 30 55 278
ahoi@heimathafen-nf.de | www.heimathafen-nf.de



HEIMATHAFEN ↓
KOMMUNIKATION · MEDIA · DESIGN
SOFTWAREENTWICKLUNG · DIGITALE LÖSUNGEN



BÜNDNIS EINE WELT SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V. (BEI)

DACHVERBAND ENTWICKLUNGSPOLITISCHER ORGANISATIONEN

Globale Partnerschaften und Entwicklung

MIT MENSCHEN WELTWEIT
ZUKUNFT GEMEINSAM GESTALTEN

Bildungsarbeit

„GLOBALES LERNEN“ UND
„BILDUNG FÜR NACHHALTIGE
ENTWICKLUNG“ IN DER PRAXIS

Migration und Entwicklung

VONEINANDER LERNEN UND
GLOBALE GERECHTIGKEIT LEBEN

Zukunftsfähiges Wirtschaften

FAIRER HANDEL,
UNTERNEHMENSVERANTWORTUNG
UND NACHHALTIGE BESCHAFFUNG

ZUKUNFT.GLOBAL
Magazin für Entwicklung
und Zusammenarbeit aus
Schleswig-Holstein

Alle Ausgaben lesen oder
Heft bestellen:
www.zukunft.global



NEWSLETTER
4/2019 (AUG-SEPT)
**BÜNDNIS EINE WELT
SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V. (BEI)**
DACHVERBAND ENTWICKLUNGSPOLITISCHER ORGANISATIONEN

NEWSLETTER
Bündnis Eine Welt
Schleswig-Holstein e.V. (BEI)
Dachverband entwicklungs-
politischer Organisationen

Abonnieren unter:
www.bei-sh.org/newsletter.html

WWW.BEI-SH.ORG

Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI) | Sophienblatt 100 | 24114 Kiel | Deutschland